

KULTUR

pbb

ERSCHEINUNGSORT &
VERLAGSPOSTAMT
6850 DORNBERN

November 1994

Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft · Jahrgang 9 · Nummer 9 · S 30,-



Soziales

20 Jahre Akademie für
Sozialarbeit in Vorarlberg
Interview mit IfS-Geschäftsführer
Manfred Dörler

Ein Viertel Stadt - Überlegungen zum
Jüdischen Stadtteil von Hohenems

Röntgenbild der Lokalkirche

Stoph Sauter / Heinz D. Heisl /
Isabella Köb / Christian Gaismair /
Michael Donhauser / Otmar Burtscher ...

Monatsprogramm &
Ausstellungskalender



Deprimierte Haider-Fans: ... aber 2002 ist es so weit.

sundheitsministers Dietmar Fischer (ehemals ÖWG) "Kein Sex unter 80 Jahren" besonders unter den Blau-WählerInnen in den Altersheimen für einige Aufregung. Besorgter Kommentar von Mizzi Popeinig, 79, Versorgungsheim Amstetten, in "täglich alles": "Wann denn, wenn nicht jetzt?" Auch die Forderung des Wissenschaftsminister-Aspiranten Kurt Krenn nach einer "Liberalisierung des Hochschulbetriebs im Sinne des Opus dei" dürfte einigen Mitgliedern schlagender Burschenschaften zu fortschrittlich erschienen sein. Die Reihe der Fauxpas ministeriabler FP-Spitzenpolitiker ließe sich beliebig fortsetzen und führte schließlich zu einem Minus von 4,36 Prozent bei den Wahlen.

Das Resultat: Haider's Wahldebakel & politischer Weitblick

Aus der Summe all dieser geplanten und zufälligen Begebenheiten ergab sich die Wahlniederlage des Jörg Haider am 24. Oktober 1998, denn was keines der Meinungsforschungsinstitute auch nur ansatzweise erkannt hatte, traf ein: Haider's FPO konnte bei den Nationalratswahlen nur 51

Prozent aller Wählerstimmen auf sich vereinen. Auch öffentliche Solidaritätsbekundungen wie jene des Vorarlberger Bischofs Klaus Küng oder des beseelten Vandanser Spitzenpolitikers Eberhard Amann vermochten die unterkühlte Stimmung des enttäuschten Barentalers anfangs nicht aufzuheitern. Aber schon bald wurden Jörg Haider's Gedanken lichter, und das Angebot von Bundespräsident Thomas Klestil zur Regierungsbildung konnte er bereits mit einem Lächeln dankend ablehnen: "Bin ich blöd? Wenn ich jetzt Kanzler werd', dann kann ich bei der 2002er-Wahl die Suppe auslöffen, die ich mir beim Regieren in den nächsten vier Jahren selber einbrocken muß! Geh Tommy, frag doch wieder den Vranz. Opponieren is do viel lustiga."

Peter Füßli

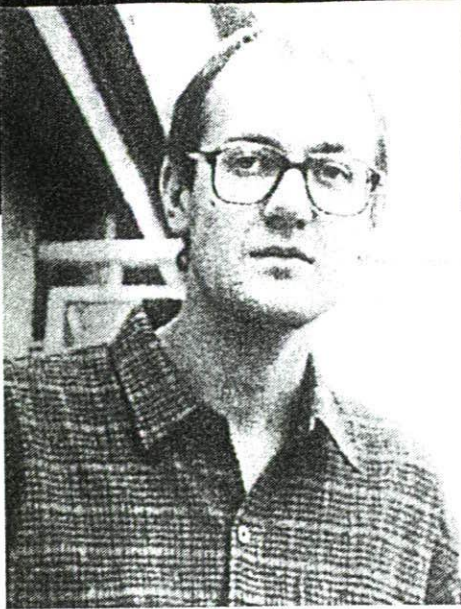
- 4 Akademie für Sozialarbeit: 20 Jahre und wie weiter von Michael Striebel
- 6 Interview mit IFS-Geschäftsführer Manfred Dörler von Peter Niedermair
- 10 Draußen vor der Tür von Evelyn Brandt-Erlacher
- 11 Kultur und Sozialarbeit von Martin Bentele
- 14 Aidshilfe Vorarlberg von Werner Pfefferkorn
- 16 Sexuelle Ausbeutung von Brigitte Elsensohn u. Barbara Krämer
- 18 Analphabetismus von Annelies Lampert und Thomas Vogel
- 20 Ein Viertel Stadt: Überlegungen zum Umgang mit dem Jüdischen Stadtteil von Hohenems von Eva Grabherr
- 24 Die "mnemische Energie" der stummen Zeugen von Sabine Folie
- 28 Finkenschlag zum Kalbwerk von Kurt Bracharz
- 30 Röntgenbild meiner Lokalkirche von Willibald Feinig
- 34 Alles Fleisch ist wie Gras ... von Michael Donhauser
- 36 Isabella Köb: In Sachen Karriere von Karlheinz Pichler
- 38 Pipilotti Rist: "I'M Not The Girl Who Misses Much" von Konrad Bitterli
- 40 Heinz D. Heisl: Psalmen für das Heilige Land Tirol von Karlheinz Pichler
- 41 Stoph Sauter: Isolation mit Anschlussmöglichkeit von Karlheinz Pichler
- 44 MONATSPROGRAMM / TFV
- 46 AUSSTELLUNGEN
- 48 Schiffchenversenken ist interessanter von Norbert Huber
- 50 Christian Gaismaier in der Galerie Thurnherr in Au/SG
- 51 Magazin
- 52 Otmar Burtscher: Armes Genie aus Alftach von Willibald Feinig
- 54 Spricker
- 57 Wie würden Sie entscheiden?
- 58 Anthroposkeptische Photographie von Peter Swozilek
- 85 "Vorletzte Seiten"

KULTURVERANSTALTER

- 13 Spielbodenchor
- 28 Musikkladen
- 33 Urupu
- 53 FKZ Dornbirn
- 60 Magazin 4
- 61 Kulturforum Bregenzerwald / VHS Bregenz / Kunstmuseum St. Gallen
- 62 Hypoclub
- 63 ÖIE
- 64 Jazzclub Lustenau / Frauengetriebe
- 65 Drehpunkt
- 66 Bregenzer Frühling
- 68 Filmforum Bregenz
- 69 Conrad Sohm
- 70 Kulturreferat Dornbirn
- 71 Spielboden
- 73 AGEZ
- 74 Jeunesse Mittleres Rheintal
- 75 Jüdisches Museum Hohenems
- 76 Saumarkttheater
- 79 Kulturmühle Nenzing
- 80 Galerie Jochum
- 81 Galerie Jochum / Galerie Schiestl
- 82 allerArt & Kulturamt Bludenz
- 83 Galerie Thurnherr / Jeunesse Bludenz
- 84 TaK Schaan

Alles Fleisch ist wie Gras...

Der Schriftsteller Michael Donhauser über seine Beschäftigung mit der Malerei



Michael Donhauser (aufgenommen 1986)

Meine Bilder sind aus der Not gemalt, in der Not haben sie ihren Grund, es gibt keine Notfreie Begründung - die Not ist auch eine des Ausdrucks gewesen.

Das Blühen ist eine Überschreibung - man blüht, wenn man Farben verwendet, das ist ein Fest, man feiert die Not: die Zigeunerlieder sind, manchmal, solche Feste - vielleicht weil die Pusta kein Versteck oder wenig Schutz bot, konnte das Lied dort Zuflucht sein.

Die Wunde zeigen, die Wunde feiern: wie den Frühling, wie den Verlust. Klippen und Farben. Von Klippe zu Klippe: ein Stürzen. Himmelwärts: ein Gezwitscher. Blätterrauschen.

Es ging um das Erhabene, doch nicht als Monumentalität, nicht um das Unscheinbare auch, das Winzige, den Tropfen Wasser.

Das Überwältigende zeigen - eher als Bewegung denn als Berg, eher als Geranienblü-

tenblätter, darum ging es. Doch nicht um eine Demonstration. Eher um ein Nachahmen als Zeigen. Ein mimetisches Zeigen. Ein Zusammenbrechen als Zusammenbruch, ein Licht werden als Garten, ein Rauschen als Rausch, ein Blühen als ROT: als roter Strich, als nötig.

Das Malen ist eine Beschäftigung im Bierzelt gewesen, im Hinterhof oder am Stadtrand - doch nichts Bohémehaftes. Die genannten Orte sind für mich Zentren gewesen, wo ich versucht habe, die eigenen Möglichkeiten zu erkennen und ihnen zu entsprechen. Das Verunmögliche zu ermöglichen. Es ging um Disziplin und Rage in einem. Darin unterscheidet sich das Schreiben in nichts vom Zeichnen. Beim Zeichnen sind die expressiven Elemente früher zu einem Ausdruck gekommen, oder: Ausbruch. Das mag ein Unterschied sein oder das Verhältnis zwischen beiden klären: das Verhaltene beim Schreiben fördert in der Strich-Verwirrung beim Zeichnen eine Entscheidung - doch nicht als Ausgleich. Das Verhaltene ist so gut Kraft wie das Ausbrechen. Das, um einem Mißverständnis vorzubeugen. Der Unterschied ist wohl eher ein äußerer, einer der Gestik - das Zeichnen ermöglicht, hat ermöglicht, die Zeilen zu verlassen, hat weiträumigere Bewegungen ermöglicht - die Bewegung des Armes und Körpers ergänzt die Bewegung der Hand. Hand plus Arm plus Körper sind in Bewegung. Was wiederum nicht heißt, daß

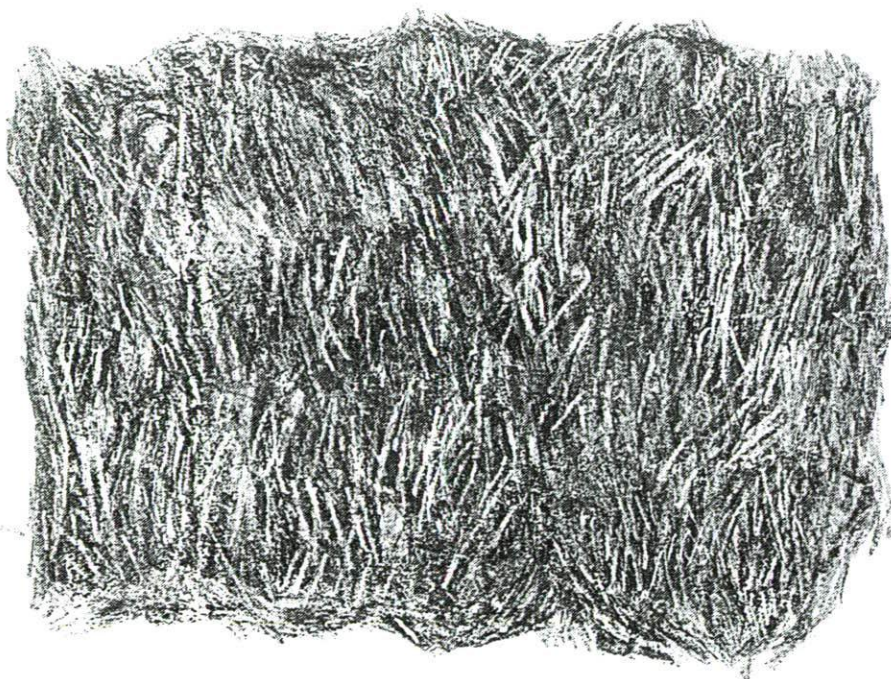
beim Schreiben der Körper unbeteiligt bliebe oder nur ein Sitzkörper wäre. Beim Körper des Schreibenden geschehen die Gesten zuinnerst - man schwitzt und hört es flüstern, es zuckt - und manchmal lautes Lachen.

Meine Bilder sind spontan entstanden, doch widersetzt sich ihre Spontaneität dem, was als spontan gern verklärt wird - oder als Automatismus praktiziert wurde - im Sinne einer Unmittelbarkeit: die Spontaneität meiner Bilder ist kalkuliert.

Das Widersprüchliche ist das Reine - die Reinheit ohne Widerspruch ist die Ödnis ohne Gesang, die Pusta ohne Reiter oder Silos oder Herden: "Ich habe lange nicht doch nur an dich gedacht." Der sich widersprechende Satz, der gebrochene Strich, das Violett als Schwarz: Bilder und Legierungen, wie Klangschalen, geheimgehaltene Legierungen oder kaum gewußte, eher weitergegebene, Wirklichkeit ist Legierung, immer ist Natur dabei und etwas Sprache: es ging um ein tagbuchartiges Wiedergewinnen der Welt, zuerst.

*Schöne Pferde werden kommen,
mit grünen Mähnen,
werden dich weit wegbringen,
wo alles blau ist und grün,
wo vom Himmel Honig tropft
an den Zweigen Spanferkel wachsen.
(aus einem Zigeunerlied)*

- Vielleicht geht es mir auch um die Begründung von einem Paradies: vielleicht, sage ich, und dieses Zögern oder Vermuten bezieht sich darauf, daß es mir um etwas geht - da ist schon zu viel Vorsätzliches dabei: man muß diese Fomel "es geht mir um" anders hören, eher als Ausdruck des Versuchs, etwas Durchgängiges zu konstatieren. Das Paradies aber ist ein Ort im Gedächtnis. Die Begründung kann also nur eine Translokation sein, eine Übersetzung ins *Sehrnah* als *Weitweg*. Ein solches *Sehrnah* als *Weitweg* ist das Bild: es wird dich weit weg bringen, wie die schönen Pferde, das ist das Versprechen - die Entfernung. Es verspricht, was es ist oder: es ist der Ort, zu dem es führt. Das Paradies, das Bild, das Gedächtnis - schließlich sind sie eins und sind alle Trennungen so scheinbar wie die Trennung von Schlaf und Lied. Das zitierte Zigeunerlied ist ein Wiegenlied und das Paradies, wohin das Lied führt, ist also der Schlaf. Und wiederum ist das Medium der Ort, ist das Lied auch Paradies: es spricht von der Entführung und ist die Entführung, in den Schlaf. Das *Weitweg* ist als Lied sehr nah. Als Lied, als Bild: *wo alles blau ist und*



Michael Donhauser. *Todarama (Der Gesang der Madame Gellego, ufernah)*, Försterkreide auf Karton

grün. Oder: also verspricht das Lied, was das Bild hält, festhält als Gras. *Denn alles Fleisch ist wie Gras* - ist Gedächtnis, erinnert die Wunde, den Verlust, das Paradies. Die Wunde so erinnert wie geheilt, der Verlust so wiederholt wie gutgemacht, das Paradies so

weit weg wie sehr nah. Doch Unterschiede bleiben, wenn auch aufgehoben - so kann die Aufhebung immer wieder geschehen: es gibt keine Begründung, alles schmilzt.

Michael Donhauser

Ausstellung Michael Donhauser, Bilder und Stimmen, Galerie am Lindenplatz, Schaan, bis 12.11.94,

Öffnungszeiten:

Di - Do 9 - 12 u. 15 - 18.30

Fr bis 20, Sa 9 - 12 u. 14 - 16

Ein Schriftsteller zeigt seine Bilder

Die Galerie am Lindenplatz in Schaan präsentiert bis 12. November Bilder und Zeichnungen von Michael Donhauser

Michael Donhauser wurde 1956 in Vaduz geboren. Seit 1976 lebt und arbeitet er mehr oder weniger in Wien. Im November dieses Jahres übersiedelt er nach Paris. Für unbestimmte Zeit. Und ohne sein Refugium in Wien aufzugeben.

Donhauser wollte ursprünglich Maler werden. Doch er hatte keinen Erfolg damit. Er wandte sich daher der Sprache zu. Und siehe da, es funktionierte. Nach seinem Prosagedichtband "Der Holunder" (1986), der von der Kritik (zu unrecht) zerfetzten Erzählung "Edgar" (1987), den Prosagedichten "Die Wörtlichkeit der Quitte" (1989), den Liebes- und Lobgedichten "Dich noch und" (1991), dem Prosagedichtband "Von den Dingen" (1993) veröffentlichte er kürzlich mit "Das neue Leben. 78 Dreizeiler" bereits sein sechstes Buch. Derzeit arbeitet er an seinem ersten Romanwerk.

Obwohl Liechtensteiner, zählt Donhauser neben Leuten wie Ferdinand Schmatz, Franz Josef Czernin, seinem Freund Peter Waterhouse (in Wien wohnender Berliner) und anderen sozusagen zu den Fixsternen der jüngeren Wiener und damit auch österreichischen Literaturszene.

Nachdem sich Donhauser mittlerweile einen großen Bekanntheitsgrad erschrieben hat, erinnert man sich plötzlich auch wieder seiner Bilder. Obwohl er sich in den letzten Jahren nicht mehr sehr intensiv

mit diesem Bereich auseinandergesetzt hat. Das Gros der in der Galerie am Lindenplatz gezeigten Arbeiten datiert denn auch bereits auf die Jahre 1985 bis 1987.

Die Bedeutung dieser bildnerischen Arbeiten liegt bestimmt nicht in ihrer malerischen Qualität. Es gibt wohl tausende Künstler, die besser malen. Und es geht darin auch nicht um die Umsetzung eines bestimmten künstlerischen Programms. Ich sehe die Arbeiten in erster Linie im Zusammenhang und in Ergänzung zur literarischen Tätigkeit Donhausers. Sie sind für mich bildgewordene Sprachskizzen. Oder, um Peter Sloterdijk zu strapazieren, die bildnerische Variante des Zur-Welt-Kommens und Zur-Sprache-Kommens.

Mir persönlich stehen die Texte eigentlich näher. Etwa Donhausers subjektive Art, "von den Dingen" zu erzählen und die Objekte subtil von sich selber sprechen zu lassen. Ich erinnere mich etwa an seine seitenlange Abhandlung über den "Misthaufen". Man kann hier die Wärme, das Dampfen, den Gestank des Dinges sinnlich nachempfinden. Es ist, als ob man selber darauf säße.

Obwohl ich auch die Bilder mag. Das laut Donhauser kalkulierte, trotzdem staccatoartige Auftragen der Kreidestriche aufs Papier, Schicht für Schicht, korrespondiert mit seiner Schreibtechnik. Wer mit der Satzmelodie etwa der Erzählung "Edgar" vertraut ist, oder dem Sprachrhythmus der Prosagedichte, wird dieselbe Tonalität auch in der Bildsprache Donhausers erkennen können.

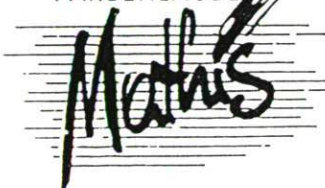
Karlheinz Pichler

Jetzt gibt es uns

2x: In Dornbirn und Bregenz

Ab 2. November 94, 8.30 Uhr mit wahnsinnigen Eröffnungsangeboten!

FARBENLAUBE



Die Eröffnungsangebote gelten für Bregenz und Dornbirn, vom 2.-12.11. solange Vorrat reicht.

FARBENLAUBE



Dornbirn, Riedg.1.Tel: 05572 /21100. Bregenz, Bahnhofstr.31 (VLV-Haus), Tel: 05574 /34 139